

Sprechtraining für Hollywood

Wenn berühmte Schauspieler an ihrer Aussprache feilen müssen, dann ist Coach Jon Sperry meist nicht weit. Von Pia Niederwimmer aus Los Angeles

Sein Interesse für eine schöne Aussprache erwachte bereits im College. Während des darauffolgenden Schauspiel-Studiums am berühmten „Circle in the Square“-Institut in New York nahm ihn ein „Speech Coach“ unter seine Fittiche und als dieser einige Jahre darauf das Fach wechselte, holte er Sperry als seinen Nachfolger an das Institut. Kurz darauf landete der Kalifornier für seinen ersten Job als Coach auf dem Film-Set von Francis Ford Coppolas „New Yorker Geschichten“. Von da an wurde er von Star zu Star weitergereicht. Durch seine Arbeit mit Schauspielerinnen Lorraine Bracco („Good Fellas“, „Die Sopranos“) knüpfte er Kontakt mit ihrem damaligen Lebensgefährten Harvey Keitel, der ihn für einige seiner nächsten Filme engagieren sollte. „Ich bin dankbar über diese Zusammenarbeit. Ich habe so viel von diesem Mann gelernt, menschlich und für meine Arbeit als Schauspieler“, sagt Sperry. San Francisco Geborene weiter aktiv. In „Das Piano“, zum Beispiel, betreute er nicht nur Keitel, sondern spielte auch selbst mit.

Seine Klienten wohnen nun wenigstens in derselben Stadt. Sharon Stone hat Sperry erst kürzlich gecoacht. Weitere berühmte Schüler sind unter anderen Russell Crowe, Matt Dillon, Minnie Driver, Susan Sarandon, Liam Neeson, Zoe Saldana, Sophia Loren oder die Bond-Girls Olga Kurylenko und Famke Janssen. Stark beeindruckt war Jon Sperry von Arnold Schwarzenegger. Der Sprechtrainer war dafür zuständig, dass der wohl berühmteste Österreicher in den USA im Film „Collateral Damage“ zwar alles richtig und verständlich ausspricht, sich dessen typischen Akzent als Markenzeichen aber beibehält. „Schwarzenegger ist unglaublich intelligent, lustig, sehr diszipliniert und ganz und gar keine Diva am Set.“ Der Österreicher erzählte ihm auch über die – damals noch intakte – Beziehung zu Maria Shriver und wie sie sich mit ihren unterschiedlichen politischen Ansichten gegenseitig aufzogen und herausforderten. In den Drehpausen spielte Schwarzenegger gerne Schach. „Ich habe unzählige Male



Für den Film „Collateral Damage“ feilte Jon Sperry mit Arnold Schwarzenegger an dessen Englisch, ohne ihm seinen Akzent zu nehmen. Fotos: privat/Universum Film

verloren. Nur einmal nicht, aber ich glaube, Arnie hat mich gewinnen lassen. Ich bin einfach ein schlechter Schachspieler.“

Vor emotionalen Szenen zeigte Sperry dem Filmstar Entspannungsübungen. Und er war beeindruckt, wie Schwarzenegger große Gefühle transportieren konnte. Die Szenen wurden unzählige Male in unterschiedlichen Nuancen gedreht. Am Ende wurden aber genau jene genommen, die eben das Image des harten Kerls unterstreichen. „Leider, denn ich glaube schon, dass die Welt gerne sehen würde, was Schwarzenegger an Emotionen auf der Leinwand herüberbringen kann.“

Training über Skype

Obwohl die meisten seiner Klienten Schauspieler sind, finden ihn immer wieder auch Geschäftsleute oder anderweitig mit dem amerikanischen Kulturraum verbundene Menschen. Der 53-Jährige trainiert viele Leute über Skype und hört auch hier ganz genau, ob die Zunge vielleicht ein paar Millimeter zu weit vorne oder zu weit hinten am Gaumen aufschlägt.

Obwohl das Englische aus der deutschen Sprache entstanden ist, ist es für uns eigentlich sehr schwierig, ins Amerikanische hinüberzugleiten. Das Deutsche ist doch sehr akkurat und hart. Darum gibt es für deutsche Mutterbesonders viele Lockerungsübungen für den Mund, und Sperry rät: „Stellen Sie sich vor, Sie wären stark betrunken. Der Mund ist ganz gelöst und schwer – das ist genau, was sie für die amerikanische Lockerheit im Sprechen brauchen.“ We try – und vielleicht ist das für uns Österreicher ja sogar ein bisschen einfacher als für Deutsche.

www.jonsperry.net (hier können auch Trainingsstunden gebucht werden)

Die häufigsten Sprachauffälligkeiten

Deutsch-Sprecher erkennt man an ihrem Englisch

R
Richtig: Das „r“ wird im Englischen retroflex ausgesprochen, das heißt, das vordere Stück der Zunge wird leicht angehoben und nach hinten gerollt; die Zunge bildet eine „Schale“.
Im Amerikanischen wird jedes „r“ so gebildet, auch wenn es nicht zu Beginn des Wortes steht (im Gegensatz zum Britischen). Zum Beispiel: River, Cover
Falsch: Das „r“ gleich wie im Deutschen hinten im Gaumen und Rachen bilden.

TH
Richtig: Beim „th“ wird die Zunge gegen die oberen Vorderzähne gedrückt; man „lispelt“.
Es wird unterschieden zwischen einem stimmhaften und einem stimmlosen „th“. Es gibt leider nur wenige Regeln dafür, man muss für jeden Einzelfall wissen, wie die Aussprache ist. Allerdings ist das „th“ immer stimmlos vor Konsonanten (z. B.



Vorsicht, Aussprache! Foto: Weibbold

„three“) sowie am Ende eines Wortes (z. B. „tooth“).
Beispiele für ein stimmloses „th“: path, bathroom, think
Beispiele für ein stimmhaftes „th“: mother, those, there
Falsch: Das „th“ wie „s“ oder „d“ aussprechen.

W und V
Richtig: „W“ wird im Englischen immer mit gerundetem Mund

ausgesprochen, fast so, als würde man danach auch noch ein „h“ hauchen. Das „v“ wiederum wird wie ein „w“ im Deutschen ausgesprochen.
Beispiel: We wish we were in the valley. (Alle „Ws“ mit gerundetem Mund, das „v“ in valley wie im Deutschen „Wissen“.)
Falsche Aussprache: „Ve vish ve vere in the wally.“

ENDSILBEN
Richtig: „-en“-Endsilben werden im Englischen nicht wie im Deutschen verschluckt. „-er“-Endsilben werden im Amerikanischen ebenfalls ausgesprochen; hier auch nicht auf das amerikanische „r“ vergessen (im Gegensatz zum Britischen und zum Deutschen, wo aus „-er“ ein „a“ wird).
Beispiele: open, chicken, silver, richer
Falsche Aussprache: „opn“, „chickn“, „silva“, „richa“ (außer im Britischen, wo „silva“ und „richa“ korrekt sind)

CD-Tipps der Woche



Ein erdiges Duo

In ihrem Selbstverständnis von Musik spielt Authentizität eine bestimmende Rolle. Sängerin Beth Hart und Gitarrist Joe Bonamassa sind geerdet und leben das auf ihrem zweiten gemeinsamen Album weidlich aus. Elf Lieblingslieder höchst unterschiedlicher Prägung haben sich die beiden Beseelten einverleibt. Sie können zwar richtig rocken, wie ihre erstklassige Version von „Nutbush City Limits“ untermauert, aber am meisten berühren sie, wenn sie sich am Blues delectieren. Da geht einem als Hörer das Herz über. (rgr)
Beth Hart/Joe Bonamassa „Seesaw“ (Mascot Music) ★★★★★



Ein authentisches Solo

Die Ein-Mann-Band aus dem Mühlviertel macht klar: Mundoat is stoak. Also singt der Beda mit Palme im breiten Dialekt von seinen Erlebnissen und Beobachtungen. Sichtweisen, überrascht, erstaunt und unterhält auf die besondere Art. Das Drumherum-Schnickschnack braucht der Beda nicht. Er genügt sich selbst. Und er erzählt gerne. Witzig, aufrichtig und vor allem authentisch. Wos bleibt, des bleibt hoit. So is es. (rgr)
Beda mit Palme „Mundoatära is...“ (Eigenverlag) ★★★★★



Ein vielseitiges Spiel

Was ist das? Pop? Rock? Soul? Funk? Die Fortführung einer Tradition, die im Englischen den trefenden Titel Singer/Songwriter trägt? Es ist wohl von allem ein wenig, was Cowgaroo, die Band um Sänger Sven Sorring auf „Soul Light“ in 18 Songs ausbreitet. Man fühlt ein wenig so, als hätten die späten 1970er Jahre mit Bands wie Supertramp hier ihre Spuren hinterlassen („Motha Earth“). „Playground Of Life“ würde gut zu jener Phase passen, in denen große Geschichten mit einer herrlichen Leichtigkeit erzählt wurden und in denen der Liebe und dem respektvollen Miteinander noch deutlich mehr Leben eingehaucht wurden als heute. Und der Titelsong ist eine Ode an den schöngestigen Pop-Song, der sich ans Ohr schmeichelt und dennoch eine gewisse Tiefe ausstrahlt. „Soul Light“ ist insgesamt viel gefühlte Musik, die sich vieler Einflüsse bedient. (rgr)
Cowgaroo „Soul Light“ (Rubberdog Music) ★★★★★